

## **Eine Frage der Ethik:**

### **Die Einhaltung von Normen und moralischen Handlungen in Zeiten der Pandemiebewältigung und Klimakrise**

J. Hartmann

Die Frage nach allgemeinen moralischen Gesetzmäßigkeiten ist wesentlich für das Wissenschaftsgebiet der Ethik seit jeher. Da Gesetze allgemein in das Gebiet des Rechts fallen, wird der Begriff der moralischen Gesetzmäßigkeit durch den Begriff der Normen ersetzt, also von den Menschen akzeptierte und anerzogene Handlungen. Das „Vordrängeln“ Einzelner an einer Warteschlange beispielsweise ist die Missachtung einer Regel. Real scheint es normal zu sein, diese Handlung nicht zu begehen und sich geduldig einzureihen. Im digitalen Orbit dagegen ist ein Vordrängeln oder auch ein Beschimpfen ohne Scham nicht selten.

Immanuel Kant setzte mit seinem kategorischen Imperativ einen ersten Rahmen, auch er sprach von allgemeinen Gesetzen im Sinne von Regeln für alle Mitglieder einer Gesellschaft: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“[1].

Ein wichtiger Grund für die Achtung moralischer Handlungen ist nach Laura Valentini „der Respekt für die Handlungsautonomie der Anderen. Im Allgemeinen zeigen wir diese Art von Respekt, wenn wir angemessen auf die frei gewählten Verpflichtungen und Projekte anderer Menschen reagieren, darauf also, wie sie ihre Handlungsautonomie ausüben“. [2]

Diese Handlungsautonomie ist nun jedoch immer öfters bei Verantwortlichen und Führenden zu hinterfragen. Und zwar dann, wenn eine Gesellschafts-Mehrheit den Eindruck hat, das Andere, die im Auftrag dieser Mehrheit handeln sollen und können, genau diese Freiheitsgrade missbrauchen bzw. zumindest moralisch grenzwertig handeln. Allgemein scheint es nicht mehr üblich zu sein, die eigene Position dann ethisch zu reflektieren, wenn damit auch das Gemeinwohl vieler verbunden ist. Sind wir das einfach nicht mehr gewöhnt? Fehlt uns Zeit und nötige Intuition dazu? Oder verhindert ein permanenter Handlungsdruck immer öfter ein bewusstes Schauen in den eigenen moralischen Spiegel?

#### **1. Politik als Systemgestaltung**

Gewählte PolitikerInnen genießen i.d.R. das Vertrauen ihrer WählerInnen. Die WählerInnen haben oft nur durch diese Wahl die Möglichkeit einer demokratischen Einflussnahme in die politische Systemgestaltung. Damit geben sie den PolitikerInnen ein Mandat für ihre Interessen und ihre gewollten Handlungen. Die PolitikerInnen hingegen müssen die dadurch entstandenen Handlungsoptionen nach besten Wissen und Gewissen nutzen. Umso schwerer wiegen Missbrauchshandlungen in der Politik wie Steuerhinterziehung oder Korruption oder offensichtliche Versäumnisse bei Kontrollaufgaben. Eine Summe von moralischen Verwerfungen und Fehlentscheidungen kann dadurch einer PolitikerIn oder einer Partei den erhofften Führungsanspruch kosten. Die Glaubwürdigkeit und die politischen Missionen der PolitikerInnen und deren Parteien werden so stark beeinflusst, dass ein gesamtes politisches System aus dem Gleichgewicht geraten und sogar die Entwicklung von Generationen

gefährden kann. Und gerade deswegen ist z.B. eine Corona-Zulage von Parteien für ihre PolitikerInnen ein ethisch bedenkliches Signal, mitten in der Krise der Pandemie. Der Respekt dieser selbst auferlegten Option für politisch Handelnde bleibt insbesondere bei den vielen „Corona-Opfern“ aus, es kommt zum Eindruck einer wissentlichen Normverletzung durch die Politik selbst. Und das, obwohl die Mehrzahl der PolitikerInnen der Landkreise, der Länder und des Bundes in diesen Zeiten sicherlich hart gearbeitet haben und sich auch gegen innere Überzeugungen für eine fokussierte Bekämpfung des Virus durch Maßnahmen zeitweiliger Freiheitseinschränkungen aller BürgerInnen aussprechen mussten. Die moralische Relevanz dieser unverzüglichen Belohnungen oder anderem, oben genannten, Fehlverhaltens der Politik durch die eigenen Handlungsträger wird jedoch durch das nächste Beispiel deutlich. Denn gleichzeitig wurde die angekündigte (auch finanzielle) Wertschätzung der systemrelevanten Berufsgruppen schlichtweg vergessen.

## 2. Gesundheitswesen als systemrelevante Größe

In Zeiten einer Pandemie entscheidet sich das Schicksal der Menschen in einer Gesellschaft auch am Stand des Gesundheitswesens. Mehr als 1 Milliarde Euro gibt der Staat täglich für seine industrielle Gesundheitswirtschaft aus. Diese Art Vorsorge in einen gesunden leistungsfähigen Staat findet den Respekt der BürgerInnen, selbst auch bei denen, die durch ungleiche Verteilung von Gesundheitsleistungen benachteiligt werden. Denn immer mehr gering verdienende Menschen erhalten weniger Leistungen, obwohl sie diese Leistungen immer öfter und dringender in Anspruch nehmen müssten als die finanziell bessergestellten Menschen (man nennt dies: Inverse Care Law).

Moralisch hinterfragt wird dieser Tage jedoch vor allem die Gewinnmaximierung der Privatkliniken. Sie gehen sogar als Gewinner aus der Pandemie hervor, allerdings auf Kosten von PatientInnen, Pflegekräften und ÄrztInnen sowie den SteuerzahlerInnen. Wie ist das möglich, wenn doch 13% weniger PatientInnen im vergangenen Jahr in Krankenhausbetten einer bekannten privaten Krankenkette lagen? Durch geschickte Ausnutzung staatlicher Förderungspauschalen (Freihaltepauschale und zusätzliche Intensivbetten) und gleichzeitiger Verringerung von Arztkapazitäten war „2020 das goldene Jahr der Krankenhausfinanzierung“ [3]. Gleichzeitig wurden ÄrztInnen und PflegerInnen als systemrelevant beklatscht, erhielten jedoch häufig keine zusätzlichen Prämien für ihre aufopferungsvollen Tätigkeiten bei der Betreuung von schwerkranken PatientInnen. Die Handlungsoptionen der Kliniken führten also ebenfalls zu unmoralischen Verhaltensweisen (u.a. auch im Einsparen von Arztstellen), die genauso zu verurteilen sind wie ein „Vordrängeln“ in einer Warteschleife. Der ethische Anspruch und moralische Aufruf nach Solidarität in der Krise wird also gerade von der Politik und dem Gesundheitsmanagement nicht optional verfolgt, dagegen scheinen Gewinnmaximierung und eigene Vorteile einem wahrhaft moralischen Fortschritt im Wege zu stehen. Die Folgen dieser Normverletzungen können sich nun auf die BürgerInnen selbst auswirken. Denn nach einer Beendigung der Pandemie wartet die nächste große gesellschaftliche Herausforderung: die Wende hin zu einer ökologischen und ökonomischen Gesellschaft, die nachhaltig die Folgen der Klimaveränderungen in Angriff nehmen muss.

### 3. Der Mensch in der Gesellschaft als „Zweck an sich selbst“

Kant erkennt den Wert im Menschen: „Achtung, die ich für andere trage, oder die ein anderer von mir fordern kann, ist die Anerkennung einer Würde an anderen Menschen, d.i. eines Wertes, der keinen Preis hat, kein Äquivalent“ (Zweck an sich selbst) [1]. Diese Würde erlangt jeder Mensch vor allem dann, wenn er Verantwortung für sich und andere zu übernehmen bereit ist. Als Teil eines guten Lebens ist neben Freiheit und Selbstverwirklichung des in Würde lebenden Menschen das gesellschaftliche Miteinander zur Gestaltung einer kulturvollen und lebenswerten Umgebung auf unserer Erde unter Berücksichtigung sozialer und nachhaltiger Aspekte ein Lebensziel des Menschen. Dabei gilt die eingangs gestellte Normdefinition vom Respekt für die Handlungsautonomie der Anderen. Die Duldung von Verletzungen von normativen Werten durch Politik und anderen systemrelevanten Bereichen (z.B. Gesundheitswirtschaft), übrigens auch ohne die sonst bei „Normal-BürgerInnen“ üblichen Bestrafung, führt jedoch zur Eigendynamik von Verletzungsketten, u.a. betreffs unserem Umgangs mit Ressourcen und mit der Natur selbst. Die Vernunft eines Rückbaus eines invasiven Lebensstils wird kollektiv abgewählt und auch persönlich nicht konsequent verfolgt, und dies im Wissen, dabei selbst nicht moralisch zu handeln. Aber warum auch, halten sich doch gewisse Eliten der Gesellschaft ebenfalls nicht an diese Regeln. So verwundert es kaum, dass umweltmoralische Fragen stets auch als Gängelei, Verbote, Ökodiktatur und freundloses Spielverderben abgetan werden. Das „Recht auf Nackensteaks“ mit Tierethik in Verbindung zu bringen, also auf das endlose Leid von entwickelten Lebewesen hinzuweisen, ist unschön und moralisierend. Flugverzicht im Inland und das viel diskutierte Tempolimit ebenfalls. Die Größe von Autos, Grundstücken und die Energie- und Wasserverbräuche Einzelner hat auf die globale Welt ja keinen Einfluss? Auch nicht der Konsum von Baumwoll- oder Teakholzprodukten oder der übermäßige Fleisch- und Wurstverzehr? Also können wir nichts tun? Oder hemmt uns die große Zeitspanne, in der wir handeln müssten, ohne dass wir schon spürbare Ergebnisse erzielen können?

Das permanente Hinterfragen des Fortschritts auf Prüfung von nachhaltigen Lebensweisen ist eine zu entwickelnde Handlungsoption, deren Verinnerlichung einen neuen Respekt verdient und zur Regel werden muss, wollen wir uns der Klimakrise entgegen stellen, vor allem zu Gunsten der jungen und nachkommenden Generationen. Die Handlungsautonomie der Anderen anzuerkennen ist wichtig, allerdings sind die Folgen dieser Optionen an Regeln gebunden, die alle Menschen betreffen. Besser wäre es, Optionen anzunehmen, in denen Verzicht zu einem moralischen Bedürfnis werden könnte, auch wenn man diese Einsicht eben erst nach einer gewissen Zeitspanne wirklich als gut begreifen würde. Aber bis dahin sollte man auch anderweitig „gereift“ sein und dankbar für diese eingeschlagene normative Option.

[1] I. Kant; Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785)

[2] L. Valentini; Sollten wir uns an Normen halten? Die Zeit 20 (2021) 53.

[3] G. Hamann, K. Polke-Majewski; Weniger Ärzte, hohe Gewinne. Die Zeit 20 (2021) 22.